

Bezugspreis:

der „Taunusbote“ erscheint täglich, jedoch mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet im Vierteljahr einschließlich Bringerlohn Mk. 3.50, durch die Post ins Haus gebracht stellt sich der Bezugspreis auf Mk. 3.95. Wochenkarten, durch unsere Geschäftsstelle und unsere 5 Filialen zu beziehen, 25 Pfg. Einzelnummern 10 Pfg.

Geschäftsstelle: Andenstraße 1
Sprechstunde No. 9

Taunusbote

Homburger Tageblatt

Anzeiger für Bad Homburg v.d. Höhe

Anzeigenpreis:

Die sechsspaltige Petitzelle oder deren Raum kostet 20 Pfg., im Reklameteil die Petitzelle 50 Pfg. Bei Anzeigen von auswärts kostet die sechsspaltige Petitzelle 25 Pfg., im Reklameteil die Petitzelle 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt dauernd. i. Wohnungsanzeigen nach Zeilenzahl. Inserate rechtzeitig erbeten.

Postcheckkonto Nr. 8974
Frankfurt am Main

Anzeigenpreis: Die sechsspaltige Petitzelle oder deren Raum 60 Pfg., für auswärts 80 Pfg. **Bezugspreis:** ab 1. April 1920 **Wochenkarten:** 45 Pfg.
Im Reklameteil: die Petitzelle 1.25 Pfg.; für auswärts 1.50 Pfg. **M. 6.00 vierteljährlich.**

Nr. 115

Mittwoch, 26. Mai 1920

Gegründet 1859

Spa und die Reichstagswahlen.

Berlin, 26. Mai. (Priv.-Tel.) In der „Kreuzzeitung“ wird darauf hingewiesen, wie bedeutsam der Ausgang der Wahlen insbesondere auch dafür sein wird, daß in Spa eine klare Vorstellung von einer planvollen und schöpferischen Produktionspolitik sich durchsetzt. Nur wenn die Wahlen solche Männer an die Spitze bringen, die ein klares Programm schaffen und durchsetzen können, wird die Konferenz in Spa, soweit es auf unsere Seite ankommt, so verlaufen, wie Deutschland es braucht.

Die Märzereignisse und das Seeoffizierskorps.

Wilhelmshaven, 26. Mai. (WB.) Der Reichswehrminister hielt an die Offiziere und Abteilungen der Marine- und U-Boote in Wilhelmshaven eine Ansprache, in der er unter Hinweis auf die Märzereignisse u. a. sagte: Dadurch, daß der damalige Chef der Admiralität sich Kapp und Lüttich zur Verfügung stellte, entstand an der Wasserfront ein besonderes hohes Maß von Unklarheit und Verwirrung. Auf der einen Seite standen weite Kreise des Seeoffizierskorps, die glaubten, ihrem rechtmäßigen, vom Reichspräsidenten eingesetzten Vorgesetzten zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung Gehorsam leisten zu müssen, auf der anderen Seite entstand bei den Untergebenen der Verdacht, daß das Seeoffizierskorps in seiner Gesamtheit sich den Usurpatoren zur Verfügung stellte. Dadurch kam es in Wilhelmshaven zur vorläufigen Festnahme der Offiziere, die, soweit sie zu Unrecht erfolgte, bedauert werden muß. Das hat zur Folge, daß nicht nur seit Wochen kein Offizier mehr Dienst tut, sondern auch beide Teile sich mit einem täglich wachsenden Gefühl des Mißtrauens und der Erbitterung gegenüber stehen. Ich habe mich bis jetzt jeglicher Stellungnahme enthalten, weil ich mir des schweren Gewissenskonfliktes beider Teile bewußt war. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, da der Untersuchungsausschuß aufgrund eines einstimmig gefaßten Beschlusses sowohl für Wilhelmshaven wie für Kiel eine große Anzahl Offiziere vorschlagen konnte, die vollständig unbelaftet aus dem Verfahren hervorgegangen sind. Für diese kann ich deshalb die Bürgschaft

übernehmen, daß sie als Männer von Charakter den verfassungsmäßigen Organen bedingungslos zur Verfügung stehen. Für sie muß ich aber ebenso fordern, daß ihren Dienstbefehlen voll und ganz unter Ausschluß aller Nebeneinflüsse Gehorsam geleistet wird. Dafür wird sich die Regierung mit ihrer ganzen Autorität einsetzen. Es gilt, dem Vaterlande die beschiedene Wehrmacht zur See, die uns der Friedensvertrag läßt, in bester Qualität zu erhalten. Wenn uns die Aufgabe zu schwierig erscheint, so denken wir an die toten Helden vom Sagerraf, deren Gedächtnis wir in diesen Tagen in Treue verwahren, nicht nur für uns, sondern auch vor allem für unser Kinder und Enkel!

Ärzte und Krankenkassen.

Berlin, 26. Mai. (WB.) Von gestern ab befinden sich die Krankenkassen in Deutschland mit Ausnahme von Groß-Berlin mit den Krankenkassen in einem verhältnismäßig guten Zustand. Wie die D. A. Z. von zureichender Stelle erfährt, ist das Reichsarbeitsministerium weiter bemüht, den Konflikt zwischen Ärzten und Krankenkassen zu lösen und es dürfte erwartet werden, daß die Einigungsverhandlungen wieder geordnete Verhältnisse schaffen.

Frankfurt a. M., 26. Mai. (Priv.-Tel.) Wie die „Frankf. Ztg.“ erfährt, wurde in einer Rundgebung des Hauptverbandes der deutschen Ortskrankenkassen der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Ärzteorganisationen sich bereit erklären würden, dem Streit durch ein Schiedsgericht ein Ende bereiten zu lassen, damit die segensreiche Einrichtung der Krankenversicherung erhalten bleibe.

Wirtschaftliche Zeitfragen.

Man schreibt uns:

Ein jähriges schweres Ringen liegt hinter uns, einen langen ersten Kampf werden wir noch zu bestehen haben. Den Kampf um unsere wirtschaftliche Gleichberechtigung, um unseren wirtschaftlichen Wiederaufbau gilt es noch zu führen. Und da hat heute mehr denn je das Wort „Arbeiten und nicht verzweifeln“ seine Gültigkeit, denn schon das leiseste „Sich-gehen-lassen“, kann zum Zusammenbruch führen. Besonders in der jetzigen Zeit, da die Hölle, die in fast allen Branchen geherrscht hatte einem sehr ersten Preissturz Platz gemacht hat, ist es die Pflicht eines jeden, sich nicht von oft

grundlosem Pessimismus niederdrücken zu lassen, sondern erst recht zu versuchen der Schwierigkeiten, die sich hindernd in den Weg stellen, Herr zu werden. Erlassen wir aber im Glauben an die Zukunft, so kann eine Zeit wie die heutige sehr ernste Gefahren in sich bergen. Da haben besonders die Unternehmer eine moralische Verpflichtung, den Arbeitern nicht ins blaue hinein zu kündigen, sondern sie, trotz der augenblicklichen Flauheit, weiter zu beschäftigen, denn die Folgen solcher Massenkündigungen können gefährliche Verwicklungen mit sich bringen. Sie werden vor allen Dingen den Radikalen von links neue Waffen zuführen, denn der beschäftigungslose Arbeiter ist leichter Beeinflussungen zugänglich, als der, der den ganzen Tag im Betrieb steht. Ich weiß, daß man mir jetzt die Erwerbslosenunterstützung entgegengehalten wird, aber sind sich jene Leute auch über die verderblichen moralischen Folgen einer solchen Unterstützung klar? Für den leichtsinnigen, unüberlegten Menschen bietet die Erwerbslosenunterstützung eine große Gefahr für sein späteres Leben, denn für ihn wird es nichts schöneres geben, als ohne Arbeit Geld zu verdienen. Es kann das der beste Weg werden, der solche Individuen später auf die Anlagengasse führt. — Eine zweite Aufgabe fällt in dieser Frage dem Staate bzw. der Stadt zu. Es muß für Arbeitsgelegenheit gesorgt werden, und da kann die Behörde mit Hilfe eingreifen, indem sie in einer solchen Zeit notwendige Bauten etc. in Auftrag gibt, so daß auf diese Weise vielen Arbeitswilligen Gelegenheit zu arbeiten geboten wird. Auf diese Weise könnten Tausende mit einer für Land und Volk nützbringenden Tätigkeit beschäftigt werden.

In fast allen Ländern Europas scheint heute ein Produktionsüberfluß gegenüber der Kaufkraft zu bestehen. In den vergangenen Zeiten der Hochkonjunktur dürften weite Kreise des Unternehmertums vergessen haben, daß eine solche Entwicklung ungesunder Natur ist, und daß die Zeit einmal kommen müsse, da der Rückschlag einfallen wird. Ungeachtet aller Warnungen, die von vielen Seiten laut wurden, ließ man Waren auf Waren herstellen und schaute auch nicht der hohen Kosten. Lange Zeit blühte das Geschäft, bis plötzlich der Tag kam, an dem durch das Steigen unserer Valuta, das auch mit auf die wirftamen Maßnahmen gegen das Schieberunwesen zurückzuführen ist, das Ausland die

Lust am Kaufe deutscher Waren verlor, und die in gewaltigen Mengen angefertigten Erzeugnisse auf den Lagern liegen blieben. Wohl wird diese Geschäftsruhe keine dauernde sein, aber die Befürchtung vor neuem Rückschlag wird von nun an ein Hindernisgrund für großzügiges Arbeiten sein. Diese Fragen, die weit über die engen nationalen Grenzen internationale Bedeutung haben, sollten in den kaufmännischen und industriellen Kreisen aller Länder das Bedürfnis nach einer internationalen Regelung des Valutaproblems wachrufen, denn die Unsicherheit im Geschäftsleben, wird, wie oben schon ausgeführt, vielfach durch die starken Schwankungen der einzelstaatlichen Währungen bedingt. So wäre es sehr wünschenswert, wenn die Wirtschaftskonferenz, die in den nächsten Wochen stattfindet, sich auch eingehend mit dieser Frage befassen möge, um zu einer praktischen Lösung zu bringen.

Es gibt heute kaum einen anderen Begriff, der so in aller Munde ist, als „Valuta“. Dadurch, daß wir leider in schlechtem Sinne die Wichtigkeit der „Valuta“ für das Volksleben erfahren mußten, ist auch das Interesse für sie und den mit ihr zusammenhängenden Problemen gestiegen. Bis vor wenigen Jahren haben sich nur wirkliche Wirtschaftspolitiker mit Valutafragen befaßt, wodurch es zu verstehen ist, daß heute in weiten Kreisen eine falsche Ansicht über das Wesen der „Valuta“ vor dem Kriege besteht. So hört man vielfach die Meinung verbreitet, daß es vor dem Weltkrieg „Valuta“ in dem heutigen Sinne nicht gegeben hätte. Das ist falsch! Vor dem Kriege waren durch die ungehinderten internationalen Handelsbeziehungen die einzelstaatlichen Valuten stabilisiert, d. h. sie hatten bestimmte, feststehende Werte angenommen. Die Mark hatte also z. B. gegenüber einem Franc den Wert von 1.25 Francs, was sich nie wesentlich verändert hat. Durch den Krieg und die ihn bedingene Absperrung Deutschlands war es uns nicht mehr möglich, genügende Mengen Edelmetall herbeizuschaffen, und so haben wir uns genötigt, von unserer Goldwährung zu einer Papierwährung überzugehen. Im Innern hatte die Papiermark wohl denselben Kurswert als unsere Silbermark, im Ausland merkte man aber bald, daß für das herausgegebene Papiergeld nicht mehr genügend Deckung vorhanden war und sofort begann der Wert unserer Mark zu sinken. So entstand der Unterschied zwischen

„Kameraden“.

Der Roman einer Frauenärztin.
Von Eva Schröter-Holt.

Copyright 1919 by Grethlein & Co., G.m.b.H., Leipzig.

I.

Das Ideal erhebt den Geist und reinigt das Herz, stählt den Willen, spornet an zu edlem Streben.

(Gerol.)

„Entscheidung?“ Der junge Student, der mit dem einen Wort auf den Lippen das Zimmer betrat, schloß die Tür hastig und wandte sich dem hellblauen Sessel zu, auf dem der nächste Sessel. Seine dunklen, lebhaften Augen richteten sich mit dem Ausdruck höchster Spannung auf die junge Dame, die an einem blühenden Flügel saß und bei dem Öffnen der Tür das Spiel jääh abgebrochen hatte. Ihre schlanken Hände lagen noch sekundenlang regungslos auf den Tasten. Jetzt ließ sie sie langsam in den Schoß sinken, wandte den Kopf mit einem kleinen Nicken dem ungestümen Frager zu und nickte einige Male sehr bedeutungsvoll mit dem blonden Haupt; dabei zog sie die Stirne hoch, und in die blauen Augen trat ein schalkhaftes Blinzeln.

„Teufelchen, spannen Sie mich nicht auf die Folter — schnell ein Wort — Frankfurt oder Berlin?“ Er war bei den Worten an den Flügel getreten, Ungebuld gitterte durch keine Stimme.

„Berlin“, entgegnete sie mit tiefem Atemzug.

Sy seine Mienen trat ein bitterer Zug der Enttäuschung. „Also doch“, sagte er dann resigniert, stützte den Ellenbogen auf das Instrument und den Kopf in die Hand, „warum wählen Sie nun Berlin?“

„Weil mir das Angebot mehr zusagte, Heingelmann. Die Klinik von Professor Bekt in Frankfurt hat zwei Assistenzärzte — ich wäre also die jüngste — und hätte nicht den Posten, nach dem ich mich sehne — nach Selbstständigkeit. Dr. Bekt bietet mir zwar ein geringeres Gehalt — ich bin aber mit ihm allein in seiner Klinik tätig, soll sogar die Säuglingsabteilung ausschließlich allein leiten, das sagt mir mehr zu.“

„Kann ich das letzte Schreiben mal sehen?“ fragte er, sich aus seiner Stellung aufrichtend.

„Ja, gewiß“, entgegnete sie, trat in das Nebenzimmer und kehrte mit dem Brief in der Hand zurück.

Er griff fast hastig danach, ließ sich auf einem Stuhl am Fenster nieder und begann zu lesen.

Lore Hersfeld stand gegen den Flügel gelehnt. Ihre jugendliche Gestalt wirkte ein wenig bedrückend in dem schwarzen Gewand, das sie trug.

Heinz Fehner hatte zu Ende gelesen. Langsam schob er den Brief in den Umschlag zurück und stand auf.

„Arbeit wartet da genug auf Sie, Teufelchen.“

„Ja, Heingelmann, zum Arbeiten ist man doch auf der Welt, nicht wahr? Im übrigen

ist's doch ein gutes Abwehrmittel gegen etwaige vorkommende Fälle von Heimweh.“

Er stand plötzlich vor ihr, legte die schlanken Hände auf ihre Schultern und sah sie treuerzigt an:

„Teufelchen, werden Sie wirklich mal ein bißchen Schnulche nach uns kriegen?“

Sie blinnte ihn an mit den lachenden Blauaugen, hinter denen tausend Rosolde lauerten:

Sie dummer Heingelmann“, rief sie aus, „Sie wissen doch, wie unendlich viel ich mir alle geworden seid, seit jener Schreckensstunde vor fünf Jahren. Und da soll ich Euch vergessen. Sie und all die andern, des vor und nach Ihnen gewesen sind — die ganze Sigambria!“

„Ach, Lore, wie werden wir Sie vermissen, wie werden Sie uns fehlen, unser Teufelchen — unser angebetetes Teufelchen.“

„Aber Ihr behaltet mich doch — und die Kneipen werden auch ohne mich fidel sein — und all die jungen Damen, Couleurshwestern etc. werden vielleicht froh sein, daß ich weg bin, denn eifersüchtig waren sie doch alle immer ein bißchen auf mich.“

„Sie sind uns doch ganz was anderes wie die Couleurshwestern, Lore, mit denen man tanzt, Schlittschuh läuft und Tennis spielt — Sie sind uns Kommilitonin und Kollegin, Sie schwärmen wir nicht an wie die Badfische und machen Gedichte, — wenn wir Sie verehren wollen, fingen wir Ihnen höchstens im tiefsten Bierbaß vor.“

Von allen den Mädchen so blin und so blin!

gefällt mir am besten die Lore —

Er hatte sich am Flügel niedergelassen, griff in die Tasten und sang dazu.

Lore Hersfeld lachte, legte den Arm um die Schulter des Freundes und sang mit: als sie geendet, lachten sie beide fröhlich.

„Also, nun haben Sie sich die sentimentale Anwandlung weggesungen, Heinz, ja?“ fragte sie schelmisch.

„Ach, nun erinnern Sie mich wieder daran, ich hatte es eben so schön vergessen.“ Er sprang auf. „Klein Lore, es will mir nicht in den Sinn — Lore, schreiben Sie dem Dr. Waldau wieder ab — ja?“

Sie hatte den Blick bei seinen Worten gefenkt — jetzt hob sie ihn langsam und sah ihn groß und ernst an: „Heinz, das Leben hat auch eine ernste Seite — eine bittere: Ich brauche meine Arbeit — sie ist mir eine treue Freundin geworden und geblieben, und der Frohinn und die Heiterkeit kommen erst in der Feierstunde. Ich habe auf mein Panier geschrieben: Arbeit — Freundschaft — Frohinn — und Sie wissen, daß ich das halte, soweit kennen Sie mich.“

Heinz Fehner war an das Fenster getreten und trommelte mit den schlanken, langen Fingern gegen die Scheiben. Eine Weile blieb es still im Zimmer, Lore stand noch immer gegen den Flügel gelehnt und sah hinüber zu dem jungen Menschen dort am Fenster.

Er war vier Jahre jünger als sie; als er vor drei Jahren die Universität Heidel-

Papier- und Goldmarkt. Da jedoch während des Krieges der Rotenmünzlauf stark anwuchs und in gleichem Maße das Hartgeld, besonders Gold, aus dem Verkehr verschwand, sank der Wert der Mark immer weiter.

So war es denn gekommen, daß unsere „Bakuta“ schließlich einen veralteten Stand annahm. — Die Mark scheint in Europa mit ihrer Entwertung nicht einjam dazustehen, denn auch die Bakuta der Ententeländer, besonders Italiens und Frankreichs, haben sich im Laufe des letzten Jahres bedeutend verschlechtert. Der italienische Lire hat in der Schweiz kaum noch ein 1/10 seines Friedenswertes, und auch der französische Franc sank auf fast 1/10 des Wertes vor dem Kriege. Daran ist zu erkennen, daß nicht nur Deutschland ein großes Interesse an dem Zustandekommen einer Bakutaregelung hat. Und es ist zu hoffen, daß die Bakuta durch das gemeinsame Glend endlich einmal so vernünftig werden, um einzusehen, daß wirklich ersprießliches nur in der Zusammenarbeit aller geleistet werden kann.

H. W.

Vollnachrichten.

Zuschriften über Vollereignisse sind der Redaktion stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

§ Zur Reichstagswahl erläßt der Magistrat heute die darauf bezügliche Bekanntmachung, die alle für die Wähler wissenswerten Angaben enthält.

* Kammermusik-Abend im Kurhaus. In der gegenwärtigen musikalischen Zeit, die an die Stelle der musikalischen getreten ist, wird ohne Zweifel eine Veranstaltung interessieren, welche von altbewährten Kräften des Kurorchesters, den Herren Hattenberger (Violine), Joh. Meyer (Viola und Cello), Konzertmeister Wünsche (Klavier) unter Mitwirkung der Sopranistin Billa Rupp am kommenden Donnerstag Abend im Konzertsaal des Kurhauses stattfindet. Zur Aufführung gelangt zuerst ein „Trio“ für Violine, Viola und Klavier von Lachner. Dann folgen vier Lieder für Sopran: „Komm, wir wandeln“ (P. Doruchius), „Widmung“ (R. Schumann), „Ich liebe dich“ (G. Grieg) und „Ständchen“ (R. Strauß). Ein „Trio“ von Sternberg, für Violine, Cello und Klavier bildet den Beschluß des Kammermusik-Abends.

Zu wünschen wäre, daß die Absicht der Veranstalter des Konzerts, wirklich gute Musik zu bieten, durch einen recht zahlreichen Besuch unterstützt wird.

§ Gesellenvereins-Ausflug. Am zweiten Pfingstfeiertag hatten, wie man uns mitteilt, die Gesellenvereine der Umgegend, von Oberursel, Homburg, Rirdorf, Frankfurt a. M. usw., eine Zusammenkunft. Der erste Treffpunkt war nachm. 1 Uhr am Marktplatz. Die Vereine von Frankfurt, Homburg und Rirdorf wanderten nun zunächst nach der Hardertmühle, dann weiter nach Oberursel und der Uhlendörfer. Hier hielt der Präses des Oberurseler Vereins eine kernhafte Ansprache, die in ein dreifaches Hoch auf Vaterland ausklang. Der Gesellenverein und Kirchenchor Oberursel spendeten darauf ein hübsches Lied. Gemeinschaftlich wandte man sich dann nach dem Gasthaus „Zum Taunus“ in Oberursel. Eine Ansprache des dortigen Seelsorgers leitete das gemütliche Beisammensein würdig ein und mit einem kleinen Ländchen kam man zum fröhlichen Abschied, nicht ohne noch zwischendurch einige schöne Choralieder des Rirdorfer Gesellenvereins gehört zu haben.

berg bezog, war er auch der Sigambria geworden, und ihm war es nicht anders gegangen wie all den andern, die mit ihm kamen und vor ihm gewesen — er hatte sich für Lore Hersfeld begeistert — nicht in heißer Schwärmerei — sondern einer schrankenlosen Verehrung für dies kluge Geschöpf, das mit ihnen verkehrte, als ob es ihresgleichen wäre — die das ewig Weibliche während ihrer Studienzeit ganz von sich verbannen wollte — ach, und doch wieviel Weibliches besaß — eine fast mütterliche Herzlichkeit für sie alle, die da jünger waren, und eine so frische und herzliche Kameradschaft für die Gleichaltrigen und Älteren. War doch mal ein glühendes Jünglingsherz dabei, das in seiner Tiefe etwas mehr für sie empfand — Lore fand stets den rechten Ton, die rechte Art, den Verirrten auf den alten Weg zurückzubringen.

So hatte das lebensprühende, heitere Geschöpf mit den tiefen, flammenden Blauäugen und dem für tiefere Regungen unempfindlichen Herzen den Spitznamen „Teufelchen“ bekommen. Lore hatte zuerst dazu gelacht — nachher war es ihr sogar lieb gewesen, daß man sie so nannte — es umgab ihre Person dadurch gleichsam ein Wall der Voracht und Zurückhaltung. „Nehmt Euch vor mir in acht!“ hatte sie manchmal in übermütiger Laune ausgerufen.

So war sie sechs Jahre lang der Sonnenschein und der Liebling einer Korporation gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

* Der Homburger Männergesangsverein hatte, wie wir bereits kurz berichteten, im Abendkonzert des Kurorchesters am zweiten Feiertag im Kurgarten einige Chorlieder gesungen die — wenn sie auch schon öfters das Programm des Vereins zierten — stets gerne gehört werden. Das bewies auch der Beifall, der nach jedem Vortrag spendet wurde. Ernst kritisch betrachtet, interessierte die von den Sängern offenbarte Meinung ihres Führers, des Chorleiters Ludwig Sauer, der sich längst in das Gedächtnis aller Homburger Kunstverständigen eingetragen hat, am meisten. Gesonderte Erwähnung beanspruchen in dieser Beziehung Erkel's „Wanderschaft“, das am besten gelang, eine eigene Komposition Sauers „Hinterm Dorfe fließt die Sgamos“ und die beiden Volksweisen „Ade zur guten Nacht“ und „Ein Jäger aus Kurpfalz“, das wiederholt werden mußte. Wenn der Erfolg an diesem Abend ein noch ganz anderer, das heißt viel größerer hätte sein können, so liegt das wahrhaftig nicht — was im Interesse des Gesangsvereins einmal offen und ehrlich ausgesprochen werden muß — an der Vorbereitung zu dem Konzert, die sich der Leiter, was bei ihm selbstverständlich ist, sehr angelegen sein ließ, sondern nur an den Sängern und dem vorhandenen Stimmaterial, welches — hervorstechend bei den Tenören — merklich nachgelassen hat. Wäre das nicht so — wie ganz anders wäre die herrliche Tonfülle der „Frühlingszeit“, Sauers Schöpfung selbst, die so meisterliche Vertonung der schönen Verse enthält, und Hirschs „Ewig liebe Heimat“ in diese Maiennacht hinausgerückt, dazu bei einer Sängerschaft, die die Zahl 60 überschritten haben dürfte. Davon scheint sich — wenn nicht alle Zeichen trügen — ein nicht geringer Prozentsatz noch in letzter Stunde, hingezogen zu haben, welcher bei den Proben, wenn auch vielleicht nicht immer, durch Abwesenheit glänzte. Daher der Mangel an Geschlossenheit (zweiter Bass) und das „Formen wie aus einem Guß“, was nur selten konstatiert werden konnte. Dem schöpferisch tätigen Dirigenten — das ist Ludwig Sauer, wer anders denkt würde sich lächerlich machen — wird dadurch die Möglichkeit genommen, dem Gesangschor sein künstlerisches Empfinden ja seinen Willen — das geht nicht anders — sagen zu lassen. Und das geht nicht anders — sagen wir meinetwegen auf und drängen, zumal wenn die musikalische Kultur noch in Kinderschuhen steckt. Ueber dieses Kapitel ließe sich noch manches sagen und wäre auch gesagt worden, wenn der „Homburger Männergesangsverein“ nicht einen so tüchtigen Musiker, eine Künstlernatur, deren Wachen man auch diesmal wieder verspürte, an der Spitze hätte, dem man das letzte Wort über alles, was hier in der besten Absicht ausgeführt wurde, getrost überlassen könnte. Wenn die Sänger ihn — und nur ihn — hören werden und wenn — was nicht ganz leicht sein wird — innerhalb des Sängerkreises einmal ernstlich die Spreu von den Körnern geschieden wird, wenn nicht zuletzt die Gefahr ausgeschlossen gelten kann, daß die Pflege des angegliederten Damenchores auf Kosten des Männerchores geschieht (ob diese Angliederung an einen ausgesprochenen Männergesangsverein rätlich war, wird die Zukunft lehren) dann werden wir sicherlich recht bald wieder. Veranlassung haben, über die Gesangsleistungen des Vereins anders zu berichten. H.

§ Die Allgemeine Driskrankenkasse Bad Homburg v. d. H., nimmt in unserem heutigen Angeigenteil Stellung zu der Maßnahme der Ärzte. Für die Mitglieder tritt nunmehr der § 370 der R.-B.-O. in Kraft, wonach an Stelle freier ärztlicher Behandlung, Arzneien und Heilmittel, eine bare Entschädigung tritt. Sie wird gewährt aufgrund der vorliegenden Honorarquittung des Arztes. Rezepte müssen, von dringenden Fällen abgesehen, zuvor bei der Kasse abgestempelt werden.

* Festgenommen wurde gestern nachmittag von der Polizei ein Matrose, der früher der hiesigen Eskadron der Reichswehr angehörte. Nach dem Polizeibericht hatte er sich eine Kopfbedeckung geliehen und sie verkauft. „Der Hut flog ihm vom Kopfe“ und der rechtmäßige Besitzer hat ihn wieder. Weitere Straftaten konnten dem „Seemann“ nicht zur Last gelegt werden.

* Der große Viehdiebstahl von Oberhain. Zu unserer diesbezüglichen Notiz („Taunusbote“ v. 22. ds. Mts.) erhalten wir von zuständiger Stelle folgende Darstellung über die Auffindung des gestohlenen Viehes: Am 22. Mai, 7 1/2 Uhr vormittags, fuhr Landwirt Streim aus Oberhain den Königswillmsweg entlang und bemerkte im nördlichen Teil des Hirschgartens ein Rind. Streim ergriff das Rind und führte es nach Oberhain, wo zufällig ein Gendarmerie-Wachmeister dienstlich anwesend war. Er erkannte das Rind als das gestohlene, weil er von dem Viehdiebstahl genau unterrichtet war. Der Beamte faßte deshalb sofort den Entschluß, den Hirschgarten abzusuchen. Zu dieser Arbeit zog er 10 Knaben und den

Feldhüter Schaller aus Oberhain hinzu. Nicht spielende Knaben, sondern der Wachmeister selbst fand im Hirschgarten die gestohlene und bereits geschlachtete Kuh vor, welche in 5 Säcke verpackt war.

Vom Tage.

Aus Frankfurt a. M. Aus der Synagoge an der Königsteiner Straße wurden in der vergangenen Nacht für 30 000 Mark Teppiche gestohlen und mit einem Auto ins besetzte Gebiet geschafft. Die Teppiche entdeckte man heute mittag durch Zufall in Höchst a. M. und beschlagnahmte sie. Auch drei Dieben ist man auf der Spur. — In einem Geschäft der Ottostraße stahl man zwei Teppiche im Werte von 30 000 M in der Sophienstraße für 100 000 M Lederwaren. — Im Stadtwald wurde ein junger Kaufmann aus der Volksgangstraße mit einer Schußwunde im Kopf aufgefunden. Der Verletzte starb kurz nach der Einlieferung ins Städtische Krankenhaus. — Ein rasendes Auto überfuhr heute früh in der Mainzer Landstraße den siebenjährigen Schüler Walter Conrath und verletzte ihn tödlich.

Eingefandt.

Für Form und Inhalt aller unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Ich verfolge seit langem das für und wider die A.-G. und veranlaßt mich nun Ihr Bericht über die Bürgerversammlung im „Schäferhof“, auch meine Ansicht, die eines Unparteiischen, mitzuteilen.

Ich war oft als Kurgast hier, nach der Revolution bin ich Homburger Bürger geworden. Ich kenne also die Zeit vor und während der Tätigkeit der A.-G. Ich muß da eins feststellen: Früher hat Homburg auf mich immer den Eindruck eines total rückständigen Bades gemacht, das Kurhaus war in einem sehr schlechten Zustande, dem Fremden nichts geboten, das allgemeine Urteil, besonders der jüngeren Leute, war „langweiliges Nest“ und man ging lieber nach Wiesbaden, Rausheim, Baden-Baden usw. Als ich, (die A.-G. regierte noch nicht lange) wiederkehrte, habe ich und mit mir alle vorjährigen Kurgäste gestimmt über die Fortschritte, die hier gemacht waren.

Die Gerechtigkeit verlangt es, das mal hervorzuheben. Zunächst das Kurhaus. In jedem Räume findet man Verbesserungen. Die Wandelhalle ist zu einem wohnlichen Raum umgewandelt worden. Praktische Kassenschalter erleichtern den Verkehr mit dem Publikum. Eine gute Heizung, die meines Wissens allein über 400 000 M gekostet hat, macht das Gebäude auch für den Winter gut benutzbar.

Das Restaurant, das früher be — rühmt war wegen seiner schlechten Verpflegung, hat jetzt dank Übernahme in eigene Regie der A.-G. in ganz Deutschland ersten Ruf. Der Reingewinn desselben erreichte daher auch meines Wissens im letzten Jahre über das 15fache (!) der früheren Vorkriegsumme.

Der Speisesaal, ehemals düster und unwohnlich, ist ein freundlicher Festsaal geworden.

Das Theater mit seinem tiefgelegten Orchester und der modernisierten Bühne entspricht jetzt auch verwöhnten Ansprüchen.

In den Sälen der 1. Etage ist auf Böden, Wänden und Decken kein qucm. der Renovierung entgangen. Mit ihrer neuen Einrichtung sind das Räume geworden, auf die Homburg stolz sein kann.

Trotz der ungünstigen Zeiten gelang es der Verwaltung, wenn auch z. T. zu Wucherpreisen, Kohlen für das Bad zu bekommen. Die Bäder haben höchstens die Hälfte der Selbstkosten eingebracht.

Ein gut eingerichtetes Therapeutikum wurde Eigentum der Kurverwaltung, ebenso ein bekanntes gutes Hotel.

Die Einnahmen aus Salzen und Wasser stiegen beträchtlich.

Ich könnte noch vieles aufzählen, was jedem Fremden sofort auffiel, doch würde es zu weit führen.

Alles oben erwähnte hat die A.-G. mit ihrem für jetzige Zeit doch sehr geringen Kapital geschaffen und zwar in erstaunlich kurzer Zeit und mit großer Tatkraft. Wie man da behaupten kann, sie sei ihren Verpflichtungen gegenüber der Stadt nicht nachgekommen, verstehe ich nicht.

Warum wurde f. Bt. die A.-G. gegründet? Doch hauptsächlich, weil die Stadt nicht mehr weiter konnte. Und jeder preies sie und ihre Gründer damals als Retter in der Not. Die Stadt hätte jedenfalls all die Verbesserungen nicht gemacht und nicht machen können.

Und wie war die Kur im letzten Jahre? Unter der Führung der A.-G. ? Fragen Sie doch jeden Hotel- und Pensionatsbesitzer, jeden Geschäftsmann. Jeder von diesen, die ich sprach, hat mir versichert, noch nie eine so gute Saison gehabt zu haben.

Alles das mit dem verhältnismäßig geringen Kapital, das, wie mir bekannt, bereits in einer der ersten Generalversammlungen als zu klein bezeichnet wurde. Deshalb wurde ja im Mai vorigen Jahres schon die Erhöhung auf 3 Millionen beschlossen. Das Kapital stand auch bereits zur Verfügung, doch wurde die Erhöhung durch ein kurzfristiges Ministerium abgelehnt.

Und die Wirkung des ganzen auf die Kur gäbe? Ich war in diesem Winter in vielen Orten Deutschlands und im Gegensatz zu früher hörte ich überall nur: Endlich ist Homburg aus seinem Dornröschenschlaf erwacht, endlich beginnt es, andern Bädern ebenbürtig zu werden.

Sch. glänze, solche Verdienste der A.-G. ins Gedächtnis zurückzurufen, erforderte die Gerechtigkeit.

Ob die neue Gesellschaft in so kurzer Zeit solche Verdienste aufweisen wird? Ich muß es bezweifeln, denn auch ihr fehlt das wichtigste, nämlich: genügend Geld. Nicht mal die 1 1/2 Millionen, die mindestens für nötig gehalten werden und die ja noch lange nicht zusammen sind, werden genügen.

Und zum Schluß noch eine kleine Anfrage: Warum wurden die Millionen, die von alten Aktionären bezw. durch deren Vermittlung noch in der letzten Zeit mehrfach angeboten wurden, nicht acceptiert?

Veranaltungen der Kurverwaltung.

Programm

für die Woche vom 23. bis 29. Mai 1920, Frühkonzert.

Donnerstag: Orchester frei. Abends 8 Uhr im Konzertsaal: Kammermusik-Abend. Mitwirkende: Herr Konzertmeister Wünsche, Herr Joh. Meyer, Solocellist, Herr Hattenberger, Violine, Hr. Rupp, Konzertfängerin.

Freitag: Konzerte des Kurorchesters von 4—5 1/2 und 8 1/2—10 Uhr.

Samstag: Konzerte des Kurorchesters von 4—5 1/2 und 8 1/2—10 Uhr. Abends 7 Uhr im Theater: Aufführung des Deutschen nationalen Jugendbundes: „Jopf und Schwert.“

Kurhaus-Konzerte.

Mittwoch, 26. Mai.

Konzert des Kurorchesters.

Dirigent: Konzertmeister Curt Wünsche.

Abends von 8.15—10 Uhr.

Ouverture: Hans Heiling	Marschner
Ave im Kloster	Klonal
Eva-Walzer	Lehar
Fantasie: Rigoletto	Verdi
Ouverture: Die Belagerung von Gorinthe	Rossini
Spinnerlied und Ballade: Der fliegende Holländer	Wagner
Ernst August-Marsell	Blankenburg

Donnerstag, 27. Mai.

Abends 8.15 im Konzertsaal.

Kammermusik-Abend

ausgeführt von den Herren Chr. Hattenberger (Violine), Joh. Meyer (Viola und Cello) und C. Wünsche (Klavier).

unter Mitwirkung der Konzertfängerin

Fräulein Lisa Rupp.

Trio (B-dur) für Violine, Viola u. Klavier Lachner
Lieder für Sopran: a. Komm wir wandern Cornelius
b. Widmung Schubmann
c. Ich liebe dich Grieg

Trio (c-moll) für Violine, Cello und Klavier
Sternberg

Eintritt für Kurhausabonnenten frei. Res.

Platz 1 M. Nichtabonnenten 2 M. Res. Platz 3 M.

Humoristische Ede.

Wir werden um Abdruck folgender Verse gebeten:

Strih — Strah — Stroh!

(Frei nach dem „poetischen“ Inzerat im „Taunusbote“ vom 21. Mai.)

Strih, Strah, Stroh,
Der Frühling ist noch so
Wie er schon war von altersher,
Nur taucht die „Poesie“ nichts mehr!

Ritsch, Ratsch, Rutsch,
Die Herrlichkeit ist futsch.
In unserm schönen Vaterland
Scheint alles außer Rand und Band!

Bimm, Bamm, Bumm,
Schleicht doch die Kette krumm,
Die allzulaut „Hurra“ gebrüllt
Und ihren Beutel vollgefüllt!

Piff, Paff, Puff,
Gehörig „hinten druff“,
Dem Schieberpad, das proxi und lacht,
Aus unsrer Not Geschäfte macht!

Bi, Ba, Bu,
Wir tanzen immerzu.
Geschierst wird zu jeder Frist
Bis Strumpf und Schuh zerrissen ist!

Klapp, Klapp, Klapp,
Mit Homburg geht's bergab,
Bringt Rettung nicht und frischen Schwung.

Die neue Kur-Vereinigung!

Schnee, Schna, Schni,
Die Frage bleibt doch die,
Ob Geld sie hat im Ueberfluß,
Sonst streifen Gast und Musikus!

Stink, Stunk, Stank,
Wir riefen „Gott sei Dank!“
Als „sie“ den Bündel aufgeschnürt
Und unverhofft sind abmarschiert.

Wohl, Wohl, Wohl,
Sie macht uns große Qual!
Weil jeder jetzt so viel verspricht,
Was naher kommt, das ahnt man nicht!

Strih, Strah, Stroh,
Der Frühling ist noch so
Wie er schon war von altersher —
Der Bänkelsänger weiß nichts mehr!

Albert Prack

Elisabeth Prack

geb. Weil

Vermählte

Frankfurt (Main) Bad Homburg v. d. H.

Fahrgasse 99 Feldbergstraße 12

Pflingten 1920.

4193

Wettervorhersage für Donnerstag.

Wolkig, Gewitterneigung, sehr warm.

Schwache südwestliche Winde.

Bekanntmachung.

Gemäß § 41 der Reichswahlordnung vom 1. Mai 1920 und auf Grund der Bekanntmachung im Kreisblatt No. 27 wird hiermit veröffentlicht, daß die Wahlen der Abgeordneten zum deutschen Reichstag am

Sonntag, den 6. Juni 1920

stattfinden. Die Wahlhandlung beginnt am vorgenannten Tage um 8 Uhr vormittags und wird um 6 Uhr nachmittags geschlossen.

Die Stadt ist in 6 Wahlbezirke eingeteilt, welche nachstehend nebst den für dieselben ernannten Wahlvorstehern, sowie deren Stellvertretern mit Angabe des Wahllokals verzeichnet sind:

I. Wahlbezirk

Altgasse, Brüningstraße, Burggasse, Gildensdörferweg, Herrngasse, Heuchelheimer-, Lechfeldstraße, Leopoldsweg, Mariannenweg, Mühl-, Mußbachstraße, Orangeriegasse, Hinter dem Rahmen, Rathaus-, Rind'sche Stiftstraße, Saalburgstraße bis einschl. No. 161, Sackgasse, Schloß, Am Schloßgarten, Schmidtgasse, Georg Speyer-, Stiefelfeldstraße, Tannenwaldallee, Triftstraße, Untergasse. Sämtliche nicht an einer der ad I bis V aufgeführten Straßen belegenen Hofreiten außerhalb der Stadt.

Wahlvorsteher: Kaufmann **Wilhelm Rübsamen**.
Stellvertreter: Privatier **Friedr. Wilhelm Fuchs**.

Wahllokal: „**Rassauer Hof**“, klein. Saal, Vor dem Untertor 2.

II. Wahlbezirk

Dietigheimer-, Elisabethenstraße, Blumensteinweg einschl. der Backsteinfabriken, Höfstraße, Alte Mauer-, Neue Mauerstraße, Ober-, Schulstraße, Vor dem Untertor, Wallstraße.

Wahlvorsteher: Fabrikant **Christian Metzger**.

Stellvertreter: Schuhmacher **Heinrich Behrens**.

Wahllokal: **Bürgerschulturnhalle**, Rathausstraße 13.

III. Wahlbezirk

Löwengasse, Luisenstraße, Haingasse, Kaiser Wilhelmstraße, Personen- und Güterbahnhof, Am Rondell.

Wahlvorsteher: Rechnungsrat **Josef Eschenauer**.

Stellvertreter: Schuhmachermeister **Anton Bornberger**.

Wahllokal: **Kreischausaal**, Luisenstraße 88-90.

IV. Wahlbezirk

Audenstraße, Augusta-Allee, Brendel-, Castillo-, Gymnasium-, Hardt-, Hölderlinweg, Höllsteinweg, Kaiser Friedrich-Promenade, Kasernen-, Kirdorferstraße, Kuranlagen, Landgrafen-, Ottilien-, Promoroffstraße, Töpferweg, Viktoriaweg.

Wahlvorsteher: Lehrer **August Hoedt**.

Stellvertreter: Maurerparlier **Heinrich Wehrheim II.**

Wahllokal: **Gymnasium - Turnhalle**, Gymnasiumstraße 1.

V. Wahlbezirk

Dorotheen-, Feldbergstraße, Ferdinandsplatz, Ferdinands-, Friedrich-, Frölingstraße, Im Hasenprung, Kisseleff-, Ludwigstraße, Am Mühlberg, Meiereiberg, Oberurselerpfad, Parkstraße, Schöne Aussicht, Schwedenpfad, Seifengrund-, Taunus-, Thomas-, Urseler-, Waisenhausstraße.

Wahlvorsteher: Postsekretär **Carl Zimmerling**.

Stellvertreter: Kontrolleur **Heinrich Heupel**.

Wahllokal: **Stadtverordneten-Sitzungsaal**, Luisenstr. 59.

VI. Wahlbezirk

Der frühere Gemeindebezirk Kirdorf, soweit die Straßen nicht einem der vorbezeichneten Bezirke zugeteilt sind.

Wahlvorsteher: Zimmermann **Johann Engländer**.

Stellvertreter: Kaufmann **Heinrich Schramm**.

Wahllokal: Saal der Gastwirtschaft „**zum grünen Baum**“, Hauptstraße 20.

Zur schnelleren Abwicklung des Wahlgeschäfts empfiehlt es sich, daß die einzelnen Familien geschlossen zur Wahlurne schreiten, damit der Name nur einmal in der Liste aufgeführt zu werden braucht, wodurch eine raschere Abfertigung erzielt wird. Ferner dürfte es sich empfehlen, daß möglichst in den Vormittags- und Mittagsstunden gewählt wird, um einen Andrang in den Spätnachmittagsstunden zu vermeiden.

Ueber die Eintragung in die Wählerliste sind den Wahlberechtigten besondere Ausweise zugesandt worden. Diese Ausweise sind sorgfältig aufzubewahren und zur Wahl mitzubringen, zwecks rascherem Auffinden der Namen.

Das Stimmrecht darf nur einmal ausgeübt werden, selbst wenn durch ein Versehen ein Wahlberechtigter in mehrere Wählerlisten eingetragen sein sollte (Strafgesetzbuch § 108 Abs. 2).

Die Stimmabgabe ist geheim und als freie Willensäußerung gegen Nötigung oder Zwang gesetzlich geschützt. (§§ 7 und 9 Strafgesetzbuch).

Im Wahllokal ist jegliche Beeinflussung oder Störung streng untersagt, insbesondere sind gesetzlich verboten:

- 1) Ansprachen,
- 2) Beratungen und Beschlussfassungen mit Ausnahme derjenigen des Wahlvorstandes,
- 3) Das Auflegen und Verteilen von Stimmzetteln.

In demjenigen Teil des Wahllokals, in welchem der Nebentisch und die Absonderungsvorrichtungen sich befinden, dürfen sich keine Zuschauer aufhalten. Der Wahlvorsteher hat ständig darauf zu achten, daß dieser Raum nur zu dem Zwecke und nur solange benutzt wird, als es die Hineinlegung des Stimmzettels in den Umschlag nötig macht.

Der Wahlvorstand kann Jeden aus dem Wahlraum verweisen, der die Ruhe und Ordnung der Wahlhandlung stört. Seinen Anordnungen ist sofort Folge zu leisten, andernfalls Hausfriedensbruch vorliegt, nach § 123 des Strafgesetzbuches.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 22. Mai 1920.

Der Magistrat

J. B.: Feigen.

4184

Zu verkaufen:

1. Gehrock mit Weste, (mittl. Figur), st. Friedensware,
2. Cutaway, auch wie neu,
3. schwarze Frackweste,
4. zwei Hosen,
5. schwere Stiefel,
6. Zylinder, (Gr. 68),
7. Filzhut, Strohhut,
8. Regenschirm,
9. Portieren,
10. 5 Paar Manschetten,
11. goldne Uhr,
12. Andoers Handtasche.

4218 Gymnasiumstr. 20, I.

Zu verkaufen:

- 1 gut erhaltenes Sofa,
- 1 Tisch,
- 2 Hängelampen (Petroleum)
- 1 Petroleumofen,
- 1 Sportwagen (ohne Gummibereifung).

Gonzenheim Ts.

Frankfurterlandstr. 47.

4209

Gelegenheitskauf.

- 1 Paar moderne, gelbe, hohe Schnürstiefel

Gr. 38, fast neu, Boxfall, abzugeben.

4228 Höfstraße 31 p.

ab 6 Uhr abends.

Zu verkaufen

gute Fenster Markisen
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes unt. 4189.

Elegante braune

Maßstiefel

neu, Gr. 37-38, zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl. u. 4196.

Schwerer Kassenkran

wie neu, 165 cm hoch, preiswert zu verkaufen. Anzusehen nur vormittags.

4191 Elisabethenstraße 12.

Zu verkaufen:

1 Fahrrad u.

1 Dreifachfahrradapp. Greif

Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes unter 4190.

4192

2 junge Gluden

mit Rücken 1 x 12, 1 x 10, billig zu verkaufen.

4194 Mühlberg 6.

Kinder Sitz- und Liegewagen

zu verkaufen.

4197 Mühlberg 29.

Zu verkaufen

1,3 Legebühner

Burggasse 5.

4192

Glode mit 12 Räden

zu verkaufen.

4207 Brendelstraße 6.

Möblierte

3 Zimmer-Wohnung

mit Küche, für die Sommermonate zu vermieten.

4211 Promenade 31.

Küchen-Einrichtung

neu, besteh. aus: Küchenschrank,

Anrichte, Tisch, u. 2 Stühle.

zu verkaufen.

4198 Töpferweg 8.

Ein gut erhaltenes

Jackenkleid

für Mädchen im Alter von 10 bis 12 Jahren preiswert zu verkaufen.

4210 Elisabethenstraße 17 I. St.

Pflanzte

Somatensplanzen

abzugeben.

4216 Brendelstr. 19.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen entschlief sanft in dem Herrn nach langem Leiden unsere innigstgeliebte, treue Schwester, Tante und Schwägerin

Fräulein Lisette Leonhardt.

Bad Homburg, den 25. Mai 1920.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Leonhardt.

Die Beerdigung findet Freitag, den 28. Mai, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Schöne Aussicht 2, aus statt.

4214

Nachruf.

Ganz unerwartet traf uns die schmerzliche Kunde von dem Hinscheiden unseres lieben Ehrenmitgliedes

Herrn Adam Meister

Betriebsassistent.

Wir verlieren in ihm einen eifrigen Förderer der Kolping'sache, einen ersten Mahner und Erzieher. In treuer Pflichterfüllung besetzt von unerschütterlichem Glaubensmut war er uns lath. Gefallen ein leuchtendes Vorbild. Seine großen bleibenden Verdienste werden wir nie vergessen und ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

4208

Der lath. Gesellenverein.

Die Mitglieder mögen vollzählig an seiner Beerdigung teilnehmen.